

V o r w o r t.

Bei dem Beginne meiner vaterländisch-geschichtlichen Forschungen und Arbeiten hatte ich mich fest überzeugt, daß die vorliegenden Werke über die älteste und ältere Geschichte der innerösterreichischen Länder durch zahlreiche Irrthümer sehr entstellt und keineswegs noch den Forderungen einer fortgeschrittenen Geschichtschreibung entsprechend bearbeitet seyen. Ich faßte daher den Entschluß, vorerst die Grundlagen einer Historie der österreichischen Provinzen zwischen der Donau und der südlichen Alpenkette in einer quellen-gemäßen Urgeschichte festzustellen. Ich glaube, mit meinem bereits im Druck erschienenen altceltischen und römischen Norikum und durch die handschriftlich vollendete Fortsetzung dieses Werkes bis zum Schlusse des eilften Jahrhunderts dem vorgesteckten Ziele nahe gekommen zu seyn.

Diese umfassenden Vorarbeiten setzen mich nun in die erwünschte Lage, die Herausgabe einer besonderen Geschichte der Steiermark zu beginnen und dieselbe so durchzuführen, wie sie den vorliegenden Quellen gemäß, dem erhöhten Geiste der Geschichtschreibung entsprechend, wie sie der Naturschönheit des Steirerlandes und dem achtungswerthen Charakter der Steiermarker würdig seyn dürfte.

Neben ruhiger Durchforschung und Sichtung der ältesten Quellen, neben wiederholter und aufmerksamer Vergleichung derselben mit den Diplomen und Monumenten

des Mittelalters, um den Geist des höchsten Alterthums aus dessen letzter Strahlenbrechung in der späteren Nachwelt zu erkennen und festzuhalten, habe ich auch das Steirerland nach allen Richtungen mehrmals selbst durchwandert, um aus den Zügen der Gegenwart das Bild der altergrauen Jahrhunderte einigermaßen noch zu erschauen. Alles über die älteste Geschichte der Steiermark bisher Geschriebene habe ich aufmerksam durchgelesen, geprüft und so benützt, daß ich, festhaltend an dem Sinne und Geiste der Quellen, meiner Arbeit Selbstständigkeit gegeben und alle ungegründeten Vermuthungen, so wie ethnologisirende Träumereien und Spielereien vermieden habe. Ich hoffe, einen strengen Vergleich mit allen meinen Vorgängern nicht scheuen zu dürfen und denselben zu meinem Vortheile auszuhalten. Und wie Vieles für diese älteste vaterländische Geschichtsepöche noch zu thun war, wird eben ein solcher Vergleich meiner Arbeit mit jener meiner Vorgänger zeigen.

Mit diesem Buche beginne ich nun ein vaterländisches Geschichtswerk, welches, wenn mir das Geschick dies günstige Loos zugetheilt hat, wohl noch Fleiß und Anstrengung mehrerer Jahre erfordern wird. Denn es ist, wie diese Urgeschichte beweisen soll, mein Vorsatz, nicht bloß eine trockene Reihe von vaterländischen Begebnissen zusammenzustellen, sondern auch vorzüglich das innere Leben der Steiermark nach der Hauptidee der fortschreitenden Humanität, des öffentlichen und privaten Rechtes, der bürgerlichen und religiösen Verhältnisse und Wirksamkeit zu schildern.

Bei Ausarbeitung dieser Urgeschichte des Steirerlandes verglich und stellte ich oft mein Bestreben mit den Ausgrabungen von Pompeji und Herkulanum wie mit dem Werke eines Bergmanns in den finsternen Schächten des steiermarkischen Erzberges zusammen. Man sieht sich in eine ganz eigene, bisher unbekannte Welt versetzt. Das aus unserem Lande längst Verschwundene erscheint bis zur Unglaublich-

Zeit neu. Jedoch Nichts von dem, was die Quellen auf die Steiermark Bezügliches geben, ist hier gleichgültig, Nichts ist ganz unbedeutend. Das Gebäude der Urgeschichte muß gleichsam aus der unterirdischen Tiefe altergrauer Vergangenheit so, wie es einst gewesen ist, hervorgegraben werden. Oft trifft diese Arbeit auf kahle Wände. Jedoch auch diese müssen freigemacht werden; weil nur durch alle dem Auge enthüllten Theile das große Ganze sich zeigen kann. Je weiter ich aber in die einsamen, dunkeln Hallen der Vorzeit eindrang, desto fester mußte der Blick auf das von dem Grubenlichte der Quellen Beleuchtete festgeheftet bleiben, um sich beim Dunkel der Urzeit nicht in leere Phantasiegebilde zu verlieren oder, vorgefaßten Ansichten huldigend, Irrthum statt geschichtlicher Wahrheit zu geben. Bei diesen Wanderungen durch die Hallen des Alterthums leiteten und ermutigten mich auch die Gedanken: daß es verdienstlicher und löblicher sey, bei noch so schwachem Flimmern des Quellenlichtes etwas diesen Quellen mit Wahrscheinlichkeit Entsprechendes aufzuhüllen, als gar nichts vorzubringen; und daß einmal doch die Grundfesten der vaterländischen Geschichte, auf welchen der Bau des Mittelalters und der neueren Zeit ruhet, aufgedeckt und beleuchtet werden müssen. Mag daher auch diese Arbeit für manche Leser nicht das größte Interesse haben: so wird sie sich doch für die vaterländische Geschichte in dem Urtheile der Kenner und Verehrer derselben als nothwendig und erwünscht bewähren; weil nur auf diesem Wege das Interesse für alle folgenden Geschicke und Verhältnisse der Steiermark begründet werden kann.

In der Darstellung selbst habe ich mich eines einfachen und schlichten Ausdrucks beflissen, weil es mir nur um historische Richtigkeit und Wahrheit zu thun war.

Zwar an den tyrolischen Quellen des Dravestromes, der mächtig die Steiermark durchfluthet, und an den himmelanstrebenden Felsen des norischen Pusterthales geboren, preise ich doch die schöne Steiermark als mein zweites Va-

terland. Die lebendigsten Gefühle des Dankes und der Freude durchdringen mich bei dem Gedanken, der Zeitgenosse so vieler geistvollen, thätigen, tugendhaften und für edle Humanität erglühenden Männer dieses Landes zu seyn! Mich hat das Glück nicht zu Vollbringung eigener löblicher Thaten begünstigt. Gerne gebe ich mich daher der süßen Täuschung hin, mein Leben an die Vorzeit anzuknüpfen und in die Jahrhunderte noch ungeborener Generationen zu verlängern, so daß ich, mit gleicher Wärme des Gefühls, alle Großen und Guten des vaterländischen Alterthums und auch die mir vergegenwärtige, welche einst Lehre, Kraft und Erheiterung aus der vaterländischen Geschichte suchen werden. In diesen Gefühlen lade ich die biederen Steiermarker ein, mit mir die altergrauen, ehrwürdigen Vorhallen der Geschichte ihres romantisch-schönen und gottgesegneten Landes zu durchwandern, vorerst aber noch Huldigung und Dank darzubringen den hochansehnlichen Herren Ständen desselben, ohne deren großmüthige Unterstützung dieses Werk nicht würde zum Drucke gekommen seyn.

Grätz, am 15. August 1844.

Dr. Albert v. Muchar,

Capitular des Benediktiner-Stiftes Admont; k. k.
Universitäts-Professor.